Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Soziologie = Revue suisse de sociologie = Swiss journal of sociology

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Soziologie

Band: 15 (1989)

Heft: 2

Artikel: Reinkarnation und Zeiterfassung

Autor: Schmied, Gerhard

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-814731

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweiz.Z.Soziol./Rev.suisse sociol., 2 (1989) 321-328

REINKARNATION UND ZEITERFAHRUNG

Gerhard Schmied
Johannes Gutenberg Universität, Institut für Soziologie
Fachbereich 12, Sozialwissenschaften, Saarstrasse 21, D - 6500 Mainz

1. Exposition

"Wiedergeburt" ist eine derzeit häufig gebrauchte Vokabel. Sie wird z.B. verwandt, wenn spektakuläre Elemente jener modischen Strömung, für die sich auch im deutschen Sprachraum der Anglizismus "New Age" durchgesetzt hat, erörtert werden. Zwar weist das Wort "Wiedergeburt" prononciert jenen Bezug zur Zeitlichkeit auf, der im Mittelpunkt aller Abhandlungen dieses Sonderhefts stehen soll. Es ist eine Kombination von zeitlichen Begriffen : Zum einen benennt das "Wieder" das folgende Identische, zum anderen die "Geburt" einen Anfang, den neben Tod und Fortpflanzung schlechthin elementaren Fixpunkt des Lebens. Aber der Begriff "Wiedergeburt" ist wenigstens teilweise irreführend, weil zu weit ausfassend, wenn solche o.a. Phänomene bezeichnet werden sollen. Denn "Wiedergeburt" meint auch jene "zweite Geburt", von der es im Johannesevangelium heisst : "Wenn einer nicht wiedergeboren wird aus dem Wasser und dem Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes eingehen" (Jo 3, 5). Und das Buch des Religionswissenschaftlers Mircea Eliade "Das Mysterium der Wiedergeburt" handelt von den Initiationsriten in verschiedenen Kulturen. Sie umfassen meist "auf mehr oder weniger erkennbare Weise einen rituellen Tod, auf den eine Auferstehung oder Wiedergeburt folgt" (Eliade, 1961, 13). Aber auch in der korrekten, weil weniger allgemeinen Benennung des Phänomens, das zur Diskussion steht, nämlich "Reinkarnation" oder "Wiederverkörperung" bleibt die zeitliche Dimension erhalten ; hier konzentriert sie sich auf das Phänomen der Wiederholung, des Noch-einmal oder Immer-wieder. Bei dieser semantischen Prägnanz eines temporalen Aspekts bietet es sich an, auch eine sozialwissenschaftliche Analyse von Reinkarnation unter den Leitgedanken der Zeitlichkeit zu stellen. Spezifiziert wird diese Grundannahme in zwei Thesen. Die erste These ist relativ konkret : Die Annahme der Reinkarnation bedeutet ein Zurückgehen auf die absolute Zyklizität ; die "Errungenschaft" der Linearität wird damit aufgegeben [1]. Eine zweite, eher formale, eher abstrakte These, die erst im Gange der Erörterungen inhaltlich gefüllt werden kann, lautet : Die Annahme einer Reinkarnation beeinflusst Lebensplan und Lebensgefühl dessen, der von ihr ausgeht.

---

[1] Weitere Literatur zu Zyklizität und Linearität findet sich in meiner Schrift (Schmied, 1985).

2. Reinkarnation als letzter Schritt in die absolute Zyklizität

Welt war in den meisten Kulturen, die bisher existierten, die Wiederkehr des Immergleichen. Der Tag folgt der Nacht, die wieder dem Tag weichen muss. Winter und Sommer lösen einander ab. Der Mond schwindet und wird wieder zum Vollmond. Flut und Ebbe sind ebenfalls zyklische Phänomene, die bis in das Wort "Zeit" hineinwirken, wenn man etwa in der englischen Sprache die Verwandtschaft zwischen "time" und "tide" berücksichtigt. In dieses natürliche Geschehen reiht sich der Mensch mit seinem Tun ein. Er gestaltet immergleiche Tages- und Jahresabläufe, er lässt Saat und Ernte einander folgen. Er markiert die Wiederkehr wichtiger sozialer Punkte mit Festen. Er denkt an mythische und viel später an historische Ereignisse und wiederholt sie in Gedenken und Feier. Nach Eliade entbehrt in archaischen Gesellschaften alles, was nicht Wiederholung ist, sogar des Wirklichkeitscharakters. Jedes neu auftretende Ereignis muss mit einer Vergangenheit in Bezug gesetzt werden (Eliade, 1953, 55).

In dieses selbstverständlich gewordene, quasi-natürliche zyklische Denken bringt das Judentum wie keine andere Geisteswelt dezidiert eine lineare Weltsicht ein. War etwa noch in griechischen Vorstellungen die Geschichte ein Auf und Ab, ein Emporsteigen und Fallen von Herrschern und Reichen, dominierte im chinesischen Zeitdenken - so Ernst Cassirer - "Das reine gleichartige *Ver-harren* im Sein" (Cassirer, 1958, 153, Hervorhebung durch C.), so ist das Judentum von einer neuen Zukunft erfüllt, von einer Zukunft, die ganz anders sein wird als die Gegenwart und die Vergangenheit. Unwiderlegbar wird diese Vorstellung bei den Propheten. Sie geben das lineare Ziel etwa folgendermassen an wie Deutero-Jesaja : "Wolf und Lamm werden einträchtig weiden, und der Löwe frisst Stroh wie das Rind, die Schlange aber ernährt sich vom Staub, man wird nichts Böses und Verderbliches tun auf meinem heiligen Berg" (Js 65, 25). Das Christentum greift diese Linearität auf, setzt sie gegen Kreislaufvorstellungen des Universums wie der menschlichen Seele bei Kirchenvätern, wie Origines, setzt sie gegen die Gnosis durch. Ziele des linearen Geschichtsverlaufs sind : der wiederkehrende Christus, der neue Himmel und die neue Erde, das ewige Leben bei Gott, sei es das der Seele unmittelbar nach dem Tode oder das des ganzen Menschen am Jüngsten Tag. Der französische Kulturhistoriker Ariès hat gezeigt, wie sich diese Vorstellungen im Abendland abwechselten (Ariès, 1980). Die Linearität bleibt auch erhalten, wenn die Apokalypsen säkularisiert werden und in der Neuzeit als Utopien aufsteigen. Hegels absoluter Geist, der auf ein letztes Ziel hinstrebt, und die marxistischen Annahmen von Mechanismen der Produktionsverhältnisse, die notwendig zur klassenlosen Gesellschaft führen, zeugen davon. Wo findet sich aber draussen in der Natur, wo findet sich im Menschenleben eine Stütze für diese Vorstellungen eines linearen Zeitverlaufs, für ein Ziel, in dem es nicht zur Wiederholung des Bisherigen kommt, sondern zu etwas ganz Neuem ? Es soll hier nicht auf die wissenschaftlichen Theorien über die Ausdehnung des Weltalls eingegangen wer-

den. Herausragend bleibt dann als nahezu einziges das Leben des Menschen zu nennen, das unweigerlich auf ein Ziel hinläuft, auf den Tod. Zieht man aber für diesen existentiell erregenden Aspekt die Reinkarnation ins Kalkül, verflüchtigt sich die Linearität im Nu, und der Mensch sinkt absolut in das Zyklische zurück, das sein Leben beherrscht.

Nun liesse sich gegen diese Darstellung einwenden, in vielen religiösen Konzepten, in denen die Wiedergeburt eine Rolle spielt, sei auch ein Ziel mitgedacht, auf das hingestrebt wird, etwa das Nirwana. V. Glasenapp schreibt jedoch über das indische Denken : "Die Kette der Wiedergeburt ist... im gewöhnlichen Verlauf der Dinge ohne Ende" (V. Glasenapp, 1961, 1638). Abgesehen davon also, dass auch in grossen Strömungen des östlichen religiösen Denkens dieses Ziel eine Ausnahme bleibt, trifft eine Zielvorstellung kaum die Gedankenwelt des Anhängers der Reinkarnationsvorstellungen im Westen, die hier vorrangig analysiert werden sollen. Das zeigt deutlich auch der Verlauf jener spektakulären Fernsehsendung des Zweiten Deutschen Fernsehens "Viele Male auf Erden !" vom 9.1.1986.

Rund ein Viertel der Bevölkerung in der Bundesrepublik Deutschland zieht nach Umfrageergebnissen die Reinkarnation in Erwägung. Dabei erhöhte sich die Durchschnittsquote mit steigendem Bildungsgrad der Befragten (Daiber, 1987, 209-210). Was die Spitzen dieser Bildungspyramide betrifft, wo sich besonders viele Anhänger der Reinkarnationslehre finden müssen, so scheint eine zeitüberdauernde Tendenz zu bestehen. Zu diesem Datum könnte immer noch die Passage aus Max Webers Vortrag "Wissenschaft als Beruf" passen, der im Winter 1918/19 gehalten wurde. Dort schreibt Weber, "dass manche moderne Intellektuelle das Bedürfnis haben, sich in ihrer Seele, sozusagen mit garantiert echten, alten Sachen auszumöbilieren, und sich dabei dann noch daran erinnern, dass dazu auch die Religion gehört hat, die sie nun einmal nicht haben, für die sie aber eine Art von spielerisch mit Heiligenbildchen aus aller Herren Länder möblierter Hauskapelle als Ersatz sich aufputzen oder ein Surrogat schaffen in allerhand Arten des Erlebens, denen sie die Würde mystischen Heiligkeitsbesitzes zuschreiben und mit dem sie - auf dem Büchermarkt hausieren gehen" (Weber, 1968, 611). Auch der letzte Hieb passt und sitzt noch 1989, wenn man etwa an die jüngsten Schriften der renommierten Todesforscherin Elisabeth Kübler-Ross denkt (Kübler-Ross, 1985). Weist die Art des von Weber beschriebenen faibles für religiös "Apartes", wobei "apart" auch die Vorstellung der Abseitigkeit in der weltanschaulichen Position einschliesst, nicht auf das Oszillierende wie Unverbindliche in vielen Intellektuellenleben hin, kurz : Ist sie ein Indikator für jenes "Freischwebende" an der Intelligenz, das Karl Mannheim 1929 in "Ideologie und Utopie" unübertrefflich beschrieben hat (Mannheim, 1969, 135ff.) ?

Um von diesem Exkurs wieder zur Hauptlinie unserer Erwägungen zurückzukehren : Wie vage oder ausgearbeitet bei den genannten rund 25 Prozent im einzelnen die Vorstellungen von einer neuen Existenz sein mögen, welche Wahrscheinlichkeit ihnen im einzelnen zugesprochen wird, immer

liegt der Akzent auf einer Wiederholung des menschlichen Lebens auf dieser Erde. Das Zyklische dominiert ; das endgültige Versinken wird selten oder so gut wie nie thematisiert.

3. Reinkarnation und Lebensentwurf

Wiedergeburtsvorstellungen stehen trotz positiver Äusserungen eines Lessing oder Goethe, eines Herder oder Lavater, eines Friedrich des Grossen oder Schopenhauer - um nur einige Namen zu nennen, die in diesem Zusammenhang immer wieder aufgeführt werden - nicht in der grossen Linie abendländischer Tradition. Falls Menschen Vorstellungen eines anderen Kulturkreises wie die Reinkarnation anziehend finden, dann werden diese Vorstellungen bestimmten Bedürfnissen in besonderer Weise gerecht. Wenn es ein typisch menschliches Grundbedürfnis gibt, so ist es das nach Orientierung, nach Überblick ; ja auch Geborgenheit ist eine Komponente in diesem Bedürfnis. Zur näheren Begründung dieser These liessen sich viele Argumente aus Arnold Gehlens Anthropologie heranziehen (Gehlen, 1961, 71). Unerwartetes, aber auch Neues, Unvorstellbares, das - mit den Worten des Paulus - "kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat" (1 Kor 2,9), irritiert auch als Verheissung zunächst einmal. Wenn aber nach dem Tod alles wieder von vorn beginnt, fügt sich das in das allvertraute Ablaufschema dieser Welt. Beständig ist der Wechsel des Hin und Her, des Auf und Ab. Gute Tage werden den bösen folgen, wie der Vollmond dem Neumond folgt, vor dem sich viele Bewohner in Naturvolkgesellschaften ängstigen. Und in dieser Weise wird ein neues Leben dem Tode folgen. Ahasver von Brandt charakterisiert dieses mit der Wiederholung verbundene Gefühl trefflich, wenn er schreibt : "Der Mensch ist geborgen in diesem Kreislauf" (V. Brandt, 1966, 726). Das gilt für den Kreislauf des Jahres, der Lebensjahre wie der Lebensfolgen.

Asiatische Lehren sehen in einem weiteren Leben, vor allem in einer Wiedergeburt mit schwierigeren, erbärmlicheren Verhältnissen als zuvor die Folge der Schuld in vorangegangenen Leben. Das ist eine mögliche Sicht. Sie kann von dem, der sie kennt und akzeptiert, durchaus als positiv gegenüber der aufgefasst werden, nach der der Baum liegen bleibt, wie er fällt. Die Gesamtbilanz einer Existenz lässt sich dann in der Aufeinanderfolge der Leben verbessern. Hier passt wenigstens teilweise die Feststellung Nietzsches in seinem Nachlass zu der von ihm vertretenen Lehre der ewigen Wiederkehr : "Diese Lehre ist milde gegen die, welche nicht an sie glauben, sie hat keine Höllen und Drohungen. Wer nicht glaubt, hat ein flüchtiges Leben in seinem Bewusstsein" (Nietzsche, 1978, 478). Die Zukunft wird dann, um es wieder in Termini der Zeiterfahrung zu übersetzen, nicht das radikal Andere bringen. Damit hat sie an Bedeutung verloren. Aber sie ist nicht bedeutungslos geworden. Und sie weitet sich. Da ist nichts von der unendlichen Gegenwart und Gleichförmigkeit des ersehnten Endzustandes - sei er im Jenseits

oder im utopischen Ziel auf dieser Erde. Die Folge der Existenzen ist dann nicht übersehbar, wenn man an die Wiedergeburt glaubt.

Aber verbinden Zeitgenossen stets ihre Gedanken an eine mögliche Wiedergeburt mit solchen religiös vorgeprägten Denkbahnen ? Ich glaube es nicht. Vorstellungen einer persönlichen Schuld haben nicht gerade Konjunktur. Aber man kann mit dem Gedanken der Wiedergeburt das verbinden, das wir oft mit der Wiederholung verbinden, nämlich die Vorstellung einer neuen Chance. Und so kann sich jemand mit dem Gedanken der Reinkarnation trösten, die ihm die Möglichkeit gibt, einem verpfuschten Leben ein gelungenes folgen zu lassen. Es kann Gelassenheit angesichts von Schicksalsschlägen und Fehlern eintreten. Der Lebensplan kann mit weniger Ansprüchen ausgestattet und dennoch als zufriedenstellend beurteilt werden. Das Drängen der Stunde, das Wachsein-Müssen, das sich zum Beispiel in den neutestamentlichen Gleichnissen vom Dieb in der Nacht, von den törichten und den klugen Jungfrauen findet, wird zu einem gemessenen "Es kann immer noch einmal".

Schuld und Bilanzierung eines Lebens sind traditionelles Gedankengut. Mit der Vorstellung des Zeitkonzeptes "Lebensplan" rücken wir in die Aktualität ein. Dieses Wort "Lebensplan" wird modisch akzentuiert, wenn wir die Vokabel "Selbstverwirklichung" einsetzen. Dabei werden Leben und Selbst wie ein Kunstwerk betrachtet, das so zu gestalten sei, dass es eine Form erhält und dass dieser Vorgang des Formens gleichzeitig von dem sich Formenden als tiefste Befriedigung erlebt wird. Die Vielzahl der Möglichkeiten im Leben, die eine im Vergleich zu traditionellen und ständischen Formationen heute sehr offene Gesellschaft bietet, gibt aber nie die Sicherheit, tatsächlich sein Selbst verwirklicht zu haben. Soll man in der Mitte des Lebens nicht wieder anfangen, Neues im privaten wie im beruflichen Bereich wagen ? Bietet das Alter ausser Last auch noch Chancen ? Und wer dies alles versucht und leidlich hinter sich gebracht hat, vielleicht gar Erfolg vor sich und der Umwelt hatte, wird er dann des Lebens satt sein wie Hiob ? Manche oder auch viele werden sagen : "Nein. Bei dieser Gabelung hätte ich anders einschlagen müssen". "Dann habe ich noch Talent zu dem und zu jenem". Dazu kommt, dass viele in fremde Länder reisen und trotz touristischer Verengungen der Wahrnehmungsperspektive doch Lebensweisen sehen, die - mehr oder weniger bewusst - attraktiv erscheinen, als etwas erscheinen, das uns die eigene Situation als defizitär empfinden lässt. Und geben nicht die Medien pausenlos reale und fiktive Modelle des Lebens vor, die die ganze denkbare Palette der Existenzweisen umfassen ? Und wenn sich in einem Leben nicht alle aufscheinenden Möglichkeiten ausschöpfen lassen, wenn die ergriffenen Möglichkeiten nicht optimal genutzt wurden oder genutzt werden können, dann kann es verlockend erscheinen, die Aussicht auf ein weiteres Leben, auf eine neue Chance zu besitzen, in der dann alles das getan werden kann, wofür ein einziges Leben nicht genug Platz bietet.

Friedrich Nietzsche, der Philosoph der "ewigen Wiederkehr", lässt seinen Zarathustra sagen : "Siehe (...) diesen Augenblick ! Von diesem Torwege läuft eine lange ewige Gasse *rückwärts* : hinter uns liegt eine Ewigkeit" (Nietzsche, 1981, 173-174. Die Reinkarnationslehren geben nicht nur eine Antwort auf die Frage : Wohin gehe ich ?, sondern auch auf : Woher komme ich ? Die Zeit vor diesem Leben ist hier nicht die schlichte Nicht-Existenz, sondern eine wie die Zukunft von zahlreichen Verkörperungen erfüllte. Und damit ist vielleicht eine elementare Frage angesprochen, die Menschen z.B. auch in Naturvolkgesellschaften bewegt (Durkheim, 1984, 336-337, 349-351) und die kleine Kinder immer wieder fragen lässt : "Wo war ich da, als das und das passierte ?" Es könnte sein, dass es uns durch Erziehung abgewöhnt wurde, sie zu stellen. Blaise Pascal stellte schon im 17. Jahrhundert fest : "Vergangenheit und Gegenwart sind Mittel, die Zukunft allein ist unser Ziel" (Pascal, 1948, 94). Vielleicht sind wir Heutige schon zu sehr Zukunftsmenschen, so dass uns eine existentielle Vergangenheit nicht mehr so direkt anrührt wie Kinder und Menschen in primitiven und archaischen Kulturen, wobei für letztere - daran sei wieder erinnert - Vergangenheit allein das war, was Gegenwart wie Zukunft bestimmte, für die Kenntnis der Vergangenheit der Schlüssel war, der Gegenwart wie Zukunft eröffnete. Oder lassen wir uns - und dafür könnte das Interesse an Wiedergeburt ein Beleg sein - gerne in diese Stadien zurückfallen, in die Kindheit des Lebens wie der gesellschaftlichen Entwicklung, die wir beide so leicht mit Glück verbinden ?

Ein letztes zum modernen Leben : Nicht umsonst gehört in der soziologischen Systemtheorie eines Niklas Luhmann der Begriff der Komplexität zu den zentralen (Luhmann, 1971, 115-119). Die Undurchschaubarkeit dieses modernen Lebens, die letztlich auch dem Entfremdungsbegriff zugrunde liegt, ist ein typisches Orientierungsproblem unseres Zeitalters. Und glaubt man einen Bereich durchschaut zu haben, treten Änderungen ein, die diesen Eindruck zunichtemachen. Eine Reaktionsform auf die Vielfalt des Vorhandenen wie die Beschleunigung des Wandels kann Spezialisierung sein, eine andere die Übernahme simpler Schablonen, die über alles gelegt werden, eine andere, die jeden ab und zu ergreift, ist Hilflosigkeit, Ratlosigkeit, ein Schwindel innerhalb des Karussells der Änderungen. Und dann die Fragen : Wohin führt das alles ? Gibt es doch ein Ziel, und zwar ein schauriges, ein Inferno ? Und damit sind wir mitten im dunklen Gemütsleben unserer westlichen Gesellschaften, das - so habe ich bisweilen den Eindruck - in der Bundesrepublik Deutschland ausnehmend schwarz gefärbt ist. Das eigene Leben ist in dieser Untergangsstimmung stets mitgedacht. Geht es den oft beschworenen Weg unserer Gesellschaften mit, oder hat es in anderer Form, in einer Wiedergeburt eine eigenständige Chance ? Die Vorstellung einer Reinkarnation macht es möglich, diese gegenwärtige Situation als Episode zu betrachten. Unsere Situation und dieses Leben sind *eine* Form, die Übersicht über die Folge der Leben kann die momentane Desorientierung relativieren. Die Folge der Leben ist das Eigentliche, in ihr ist dieses jetzige Leben als Teil zu sehen. Der schon einmal zitierte Ahasver von Brandt schrieb über die Einführung von Jubiläen als Feiern, die das Zyklische des Lebens neu betonten.

Was er über Jubiläen ausführt, lässt sich mühelos auf die Attraktivität der Vorstellungen von Reinkarnation übertragen. Er spricht von einem "sehr merkwürdigen Versuch des gesellschaftlichen Unterbewusstseins (...) aus der Gefährdung durch den immer rasenderen linearen Zeitablauf in die Geborgenheit der zyklischen Zeit zurückzukehren" (V. Brandt, 1966, 728).

4. "Gegengewicht"

Die vorangegangenen Ausführungen mögen den Eindruck erwecken, es solle für die Idee der Wiedergeburt geworben werden. Das kam wohl daher, dass die Attraktivität dieses Gedankens begründet und Anhaltspunkte dafür in unserer gesellschaftlichen Situation gesucht werden mussten. Daher soll abschliessend durch eine Art "Gegengewicht" dieser Eindruck austariert werden. Wenn dazu noch einmal Nietzsche zitiert wird, soll die Aufmerksamkeit des Lesers dabei weniger auf den Aspekt des Verwandelns als auf das Niederdrückende in der Aussage gelenkt werden. Nietzsche schreibt : "Wie, wenn dir eines Tages oder Nachts ein Dämon in deine einsamste Einsamkeit nachschliche und dir sagte : 'Dieses Leben, wie du es jetzt lebst und gelebt hast, wirst du noch einmal und noch unzählige Male leben müssen : und es wird nichts Neues daran sein, sondern (...) alles unsäglich Kleine und Grosse deines Lebens muss dir wiederkommen, und alles in derselben Reihe und Folge (...). Die ewige Sanduhr des Daseins wird immer wieder umgedreht - und du mit ihr, Stäubchen vom Staube !' (...) Wenn jener Gedanke über dich Gewalt bekäme, er würde dich, wie du bist, verwandeln und vielleicht zermalmen ; die Frage bei allem und jedem : 'willst du dies noch einmal und noch unzählige Male ?' würde als das grösste Schwergewicht auf deinem Handeln liegen !" (Nietzsche, 1976, 231). Es muss nicht verlockend sein, die Kleinigkeiten, Armseligkeiten, Erbärmlichkeiten, die untrennbar mit einem Leben - in gleich welcher Position - verbunden sind, wieder und wieder zu durchleben. Vielleicht ist es besser, dieses Leben als einziges in seiner Beschränktheit auszuleben, auszuleben als Gestaltung wie als zeitliche Begrenzung.

LITERATURVERZEICHNIS

ARIES Philippe (1980), Geschichte des Todes, Hanser, München-Wien.

CASSIRER Ernst (1958), Philosophie der symbolischen Formen, II. Teil, 3. Aufl., Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt.

DAIBER Karl-Fritz (1987), "Reinkarnationsglaube als Ausdruck individueller Sinnsuche", in BECKER Hansjakob et al., Eds., Im Angesicht des Todes. Ein interdisziplinäres Kompendium I, Eos, St. Ottilien, 207-227.

DURKHEIM Emile (1984), Die elementaren Formen des religiösen Lebens. 3. Aufl., Suhrkamp, Frankfurt am Main.

ELIADE Mircea (1953), Der Mythos der ewigen Wiederkehr, Diederichs, Düsseldorf.

ELIADE Mircea (1961), Das Mysterium der Wiedergeburt, Rascher, Zürich-Stuttgart.

GEHLEN Arnold (1961), Anthropologische Forschung, Rowohlt, Reinbek.

KÜBLER-ROSS Elisabeth (1985), Über den Tod und das Leben danach, 4. Aufl., Silberschnur-Verlag, Melsbach.

LUHMANN Niklas (1971), "Soziologie als Theorie sozialer Systeme", Soziologische Aufklärung, 2. Aufl., West-deutscher Verlag, Opladen, 113-136.

MANNHEIM Karl (1969), Ideologie und Utopie, 5. Auflage, G. Schulte-Bulmke, Frankfurt am Main.

NIETZSCHE Friedrich (1976), Die fröhliche Wissenschaft, 6. Aufl., Kröner, Stuttgart.

NIETZSCHE Friedrich (1978), Die Unschuld des Werdens, II. Bd., 2. Aufl., Kröner, Stuttgart.

NIETZSCHE Friedrich (1981), Also sprach Zarathustra, 17. Aufl., Kröner, Stuttgart.

PASCAL Blaise (1948), Pensées, 4. Aufl., Tübinger Verlagshaus, Tübingen.

SCHMIED Gerhard (1985), Soziale Zeit. Umfang, "Geschwindigkeit" und Evolution, Duncker & Humblot, Berlin, 144-163.

V. BRANDT Ahasver (1966), "Historische Grundlagen und Formen der Zeitrechnung", Studium Generale, 19, 720-730.

V. GLASENAPP Helmuth (1961), "Seelenwanderung. Religionsgeschichtlich", in GALLING Kurt, Ed., Die Religion in Geschichte und Gegenwart, V. Band, 3. Aufl., J.C.B. Mohr, Tübingen, 1637-1639.

WEBER Max (1968), "Wissenschaft als Beruf", Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre, 3. Aufl., J.C.B. Mohr, Tübingen, 582-613.